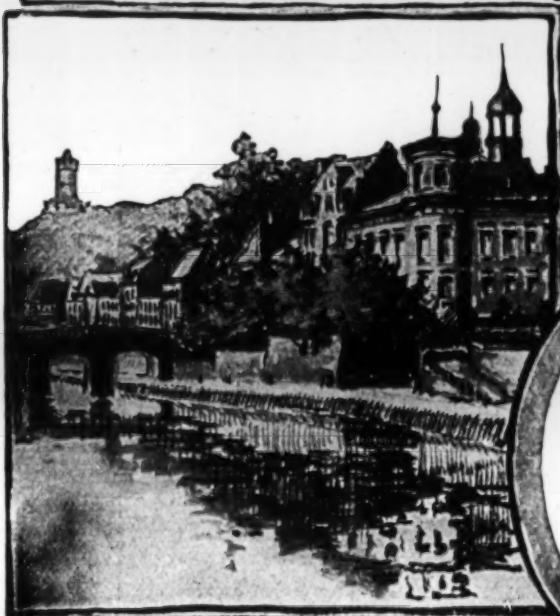


Saarheimatbilder

Illustrierte Monatsbeilage

zum

Saar-Freund



Nummer 9 / 4. Jahrgang

Berlin, 15. September 1928

Neue Kunstdenkmäler im Saargebiet.

Von Karl Willi Straub.

In Zeiten wirtschaftlicher Stagnation ist die Kunst nicht auf Rosen gebettet. In Industriebezirken fristet sie ein kümmerliches Dasein. Was Wunder, wenn sie in einem willkürlich abgegrenzten, von der Verbindung mit dem Mutterlande lange abgeschnittenen, von der hohen Politik unter der Bezeichnung „Saargebiet“ konstruierten Bezirke so gut wie nichts bedeutet.

So rühren die einzigen Zeugen einer glücklicheren Vergangenheit unserer Heimat aus einer Epoche her, in der fürstliches Mäzenatentum, verbunden mit persönlichem Ehrgeiz, Künstlern die Möglichkeit gab, ihre Träume in die Wirklichkeit umzusetzen. Der Traum Stengels — der Ludwigspark mit Ludwigskirche — wird für alle Zeiten ein lichtvolles Dokument in der Kunstgeschichte der Stadt Saarbrücken bleiben.

Um so mehr ist es zu verwundern, daß in unserer qualvollen, dem Tage und seinen kleinen Bedürfnissen dienenden Zeit da und dort glanzvolle Dinge entstehen, die, gewollt oder ungewollt, gleichzeitig Grenzpfähle



einer zu verteidigenden Kultur darstellen.

Daß die nachstehend aufgeführten Kunstdenkmäler in irgendeiner Beziehung sogar einmalig sind, erhöht ihren Reiz und Wert nicht unwesentlich. So ist z. B. der Umstand, daß in der neuen katholischen Michaelskirche in Saarbrücken aufgestellter Altar aus Majolika besteht, schon an und für sich — als Material genommen — ein wohl einzig dastehender Fall. Aber die Kühnheit sieht sich belohnt. Ich erinnere mich nicht, daß jemals das Mystische des katholischen Kultes mich so gepackt hätte wie angesichts des leuchtenden Farbenspiels dieses, von Bildhauer Sutor-Karlruhe erdachten Altars. Von pfauenblauem, ins Violette rinnendem Grund hebt sich das Figürliche in gletschergrüner Farbe wirkungsvoll ab. Ein dreifach gegliederter Rundbau mit von je zwei Aposteln flankierten, durch Gitterwerk abgeschlossenen Nischen und sieben Pfeilern, ist er in seiner geheimnisvollen Glas-

St. Michaelskirche
in Saarbrücken.

Phot. Wenß, Saarbrücken.

sur die Mystik selber. Die Menja schmückt Isaaks Opfer. Das Tabernakel trägt als figürliche Darstellung die Intarnation, während sich an den Thronstüben als plastische Zierde Weinreben und Ahnenranken winden, über denen der Pelikan schwebt.

Dieser Altar, der einen glänzenden Erfolg des Bestrebens darstellt, dem alten Majolikamaterial wieder zu Bedeutung zu verhelfen, ist eine Sehenswürdigkeit allerersten Ranges und ver-

nicht erkannt ist. Im Namen von Millionen Frauen, Müttern, Schwestern, schreit dieses Weib sein Leid in eine Welt, die von Männern regiert wird!

Es ist vielleicht nicht Zufall, daß auch das andere in Kleinblittersdorf stehende Denkmal, das einen Sohn der Gemeinde, Albert Comes, zum Schöpfer hat, eine weibliche Figur ist. In dem Gedanken, daß im letzten Grunde nicht der



Altar in der Michaelskirche von Sutor-Karlsruhe. Phot. A. C. Kirschmann.

dient, auch jenseits der Grenzen des Saargebietes bekannt zu werden.

Ein erfreuliches Abrücken vom zu Tode gerittenen Schema zeigen zwei Kriegerdenkmäler. Das eine, von dem längst gewürdigten Bildhauer Benno Elkan-Frankfurt entworfene und in herrlichem Material (schwarzer Syenith) ausgeführte Kunstwerk steht in Böcklingen: eine klagende weibliche Figur auf viereckigem Sockel in einem Rondell.

In dieser Figur hat der Schmerz eine überlebensgroße Verkörperung gefunden. In diesem vom Weh der Kreatur gepeinigten Weibe ist die Trauer einer ganzen Menschheit gesammelt. Das Weib als Geschlecht, als Trägerin der Fruchtbarkeit, als lebenspendender Faktor windet sich in Ohnmacht vor einem Geschehe der Vernichtung, das in seiner sinnlosen Brutalität noch

Mann, sondern das Weib der Leidtragende eines Krieges ist, sind sich jedenfalls beide Künstler begegnet. Wenn auch in konventionellen Formen gehalten (ganz und gar unnötig wäre, daß das Denkmal gleichzeitig ein Brunnen ist), so spricht doch eine große gebändigte Kraft aus dem fast wie ein Block wirkender Frauencörper. Mehr über das Unheil nachsinnend als anklagend (wie bei Elkan); mehr grüblerisch verloren als verzweifelt, ist die Bronzefigur mehr ein Werk der Resignation als des Aufrufes.

Auch die engere Umgebung ist weniger ausschweifend wie bei Elkan. Eine gemauerte Rückwand, in die Bronze tafeln mit den Namen der Gefallenen eingelassen sind, rückt allzu dicht auf. Aber alles in allem genommen: eine durchaus erfreuliche Bereicherung des Saargebietes an geschmackvollen Kunstdenkmälern.

Zwei Schöpfungen gibt es noch aufzuzeigen, die von ein und demselben Künstler herrühren, den in Saarbrücken ansässigen Kunstmaler und Graphiker **Erich F. Dietrich**. Es handelt sich einmal um den Festsaal in dem neuen Gebäude der „Landeszeitung“ in Saarbrücken, und zum zweiten um das soeben fertiggestellte Altarbild in der protestantischen Kirche in **Bezbach**, wie man sieht, um zwei ziemlich verschiedenartig gestellte Aufgaben. Daß beide restlos gelöst werden würden, dafür bürgte der Name des Künstlers von vornherein.

Wenn man vom Treppenhause der „Landeszeitung“ her den Festsaal betritt, ist man in einer anderen Welt. Man hat alles hinter sich gelassen, was einen mit dem Lärm der Straße, mit der Gewöhnlichkeit des Alltags verbindet: man ist Mensch höherer Ordnung geworden!

Auge fast als unwirklich empfinden möchte. Hier haben Güte des Materials, Sinn für Farbenzusammenstellung, Gefühl für Raumaufteilung einen Tempel der Festlichkeit errichtet.

Mit diesem Festsaale aber hat Dietrich nicht nur dem engeren Kreise der „Landeszeitung“ etwas unerhört Großes geschenkt, er hat dem Saargebiete etwas gegeben, das in seiner Einzigartigkeit vollkommen ist. Dietrich hat einen Maßstab aufgestellt, an dem alles zu messen sein wird, was auf dem Gebiete der Raumausstattung in unserer Heimat noch geleistet werden mag.

Demselben gesammelten Ernste, mit dem der Künstler an große Aufgaben herangeht, verdanken wir das Altarbild in **Bezbach**. Die in jüngster Zeit geförderte Richtung, der Nüchternheit der protestantischen Kirche etwas aufzuhelfen, hat auch im Saar-



Kriegerdenkmal in Böllingen von Benno Elkan = Frankfurt.

Phot. Hoffmann, Böllingen.

Unwillkürlich dämpft man die Stimme, mäßigt man den Schritt, gibt man sich dem silberigen Zauber hin, der einen wie durchsichtige Atmosphäre umflutet. Die Wände scheinen nicht mehr Substanz zu sein, sie scheinen sich in Luft aufzulösen, sie scheinen plötzlich durchsichtig und sich in die Unendlichkeit zu verlieren. Man hat nicht mehr das Gefühl, im geschlossenen Raume zu sein: man ist in grenzenlose Weite gehoben und dennoch — geborgen!

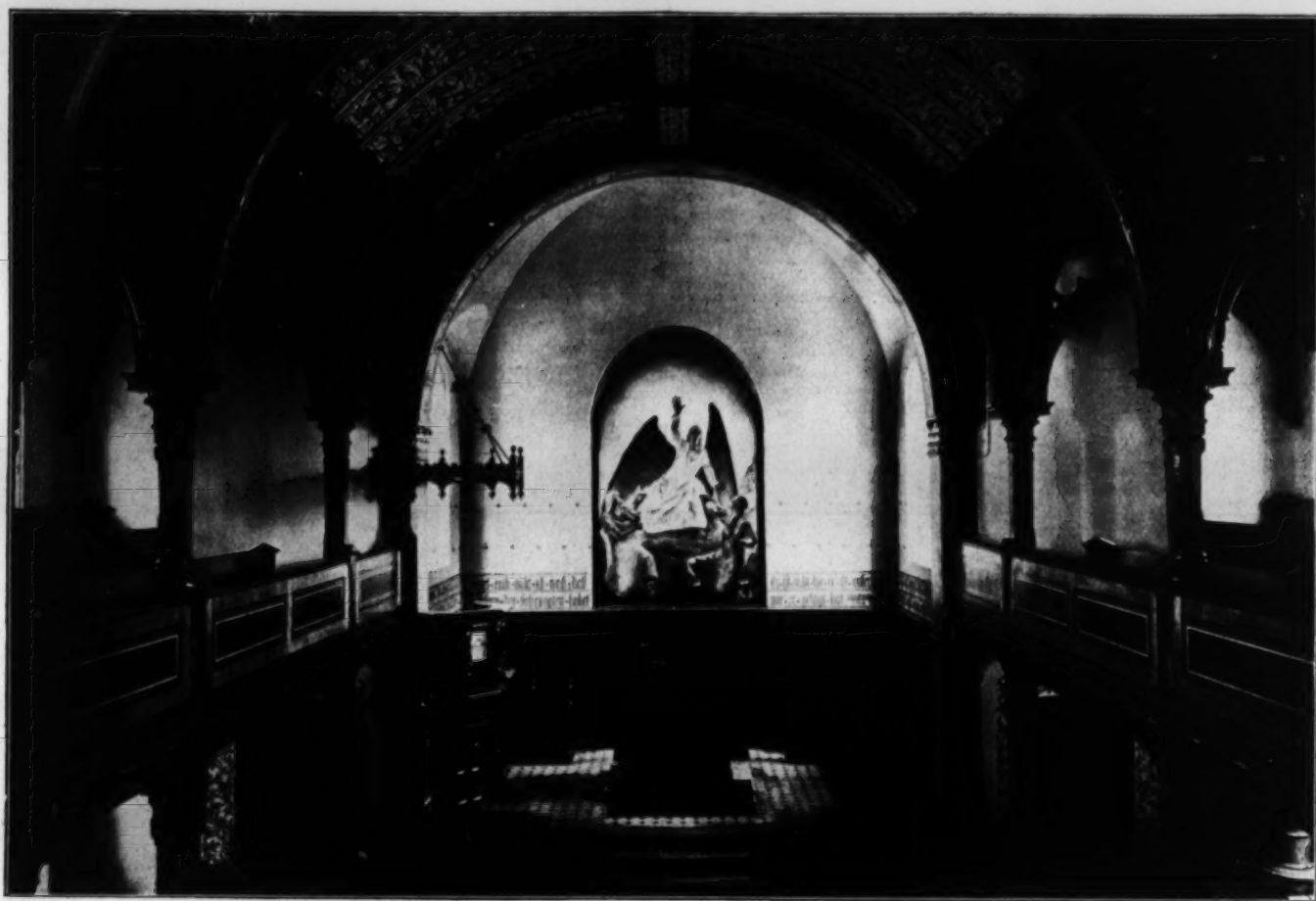
Festliche Stimmung zu erzeugen, mußte die Aufgabe sein, die sich der Künstler zu stellen hatte, als er an sein Werk ging. Festlicher Sinn, festliche Gesinnung, innere Festlichkeit des Künstlers sind die Voraussetzungen für das Gelingen gewesen. Ohne diesen inneren Aufschwung wäre Erich F. Dietrich nicht an das Ziel gelangt. Ohne die Voraussetzung innerer Gehobenheit und seelischen Gleichgewichtes wäre es ihm nicht gelungen, ein Werk zu schaffen, das die festliche Stimmung wie mit einem Zauberstabe auf jeden überträgt, der den Saal betritt.

Man ist so sehr im Banne eines Imaginären, daß man sich mit dem Schauen allein nicht begnügen mag, sondern versucht ist, zu betasten. Man traut dem Gesichtssinne allein nicht, man ruft den Tastsinn heran, zu prüfen, ob das körperlich ist, was das

gebiete Wurzeln geschlagen. So konnte Bezbach den Auftrag für ein Altarbild hinausgeben. Daß man sich in der Person des Künstlers nicht vergriffen hat, dürfen wir mit Genugtuung feststellen.

Das nahezu 5 Meter hohe, auf Sperrholz gemalte Bild bewältigt in moderner Auffassung den Gedanken der Auferstehung. In der Farbengebung der Palette eines Matthias Grünewald nicht unwürdig, wächst es in der Komposition an die Visionen des grandiosen Meisters heran. Man verstehe mich nicht falsch: Dietrich hat einen Grünewald weder gemalt noch malen wollen. Das eigene Talent, von der ungeheuren Spannkraft jenes alten Meisters geweitet, entlud sich in diesem Kunstwerk zu einem echten Dietrich. Kraft der inneren Anschauung, Hingabe an den Stoff, technische Höchstleistung sind die Faktoren, aus denen sich Dietrichs Kunst zusammensetzt. Diese Dreierlei schuf ein Werk von imposanter Größe.

Rein kompositionell wird Dietrichs Bild zum — Vorbild! Wie es ihm gelingt, in die einen Mantel bildenden Flügel der Engelsfigur die beiden weiblichen Figuren — Maria und Magdalena — einzubeziehen und sie (ohne sich streng an die biblische



Inneres der protestantischen Kirche in Bergbach.

Historie zu halten) gewissermaßen zu Zuschauern und Zeugen des größten Wunders zu machen, ist von erlesenster Wirkung. Und wie er es versteht den geheimnisvollsten Vorgang aus dem Leben Christi in der Haltung der Arme und der Hände zum Ausdruck zu bringen, ist schlackenlose Kunst.

Das Altarbild Dietrichs in Bergbach wiegt — ohne daß ich mich einer Uebertreibung schuldig mache — ein Duzend süßlicher Bilder des mittelalterlichen Altartulles auf.

Das Saargebiet aber kann auf diese Perle der Malerei stolz sein und es wird bei der Wiedervereinigung mit dem großen deutschen Vaterlande zeigen können, daß es auch während seiner Abtrennung die heiligsten Güter eines Volkes zu wahren verstanden hat.



Altarbild in Bergbach von Erich F. Dietrich-Saarbrücken.

Not. Erich Müller, Saarbrücken.

Was not tut.

Eine zeitgemäße Korrektur an dem alten Harzer Bergmannspruch:

„Es grüne die Tanne,
Es wachse das Erz;
Gott schenke uns allen
Ein fröhliches Herz!“

befand sich an dem Hause des Herrn Baugewerksmeister Meyer in Burbach (Waldstraße). Obiger Urtext prangte bis zum Kriegsende in Stein gemeißelt über der Haustür. Als jedoch die Nachkriegszeit bange Unruhe in manches schwache Herz brachte, ließ Herr Meyer den Spruch neu meißeln. Jetzt heißt er mahnend, stärkend:

„Es grüne die Tanne,
Es wachse das Erz;
Gott schenke uns allen
Ein deutsches Herz!“

(Aus dem soeben erschienenen Saarkalender 1929).

